

Nr. 3033

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Leo Lukas

## Das Phantom von Lepso

Lordadmiral Monkey auf der Freihandelswelt –  
die Cairaner fordern ein Opfer

# Perry Rhodan

Die größte Science-Fiction-Serie

Nr. 3033

Leo Lukas

## Das Phantom von Lepso



Lordadmiral Monkey auf der Freihandelswelt –  
die Cairaner fordern ein Opfer

Mehr als 3000 Jahre in der Zukunft: Längst verstehen sich die Menschen als Terraner, die ihre Erde und das Sonnensystem hinter sich gelassen haben. In der Unendlichkeit des Alls treffen sie auf Außerirdische aller Art. Ihre Nachkommen haben Tausende von Welten besiedelt, zahlreiche Raumschiffe fliegen bis zu den entlegensten Sternen.

Perry Rhodan ist der Mensch, der von Anfang an mit den Erdbewohnern ins All vorgestoßen ist. Nun steht er vor seiner vielleicht größten Herausforderung: Die Rückkehr von seiner letzten

Mission hat ihn rund 500 Jahre weiter in der Zeit katapultiert. Eine Datensintflut hat fast alle historischen Dokumente entwertet, sodass nur noch die Speicher der RAS TSCHUBAI – seinem Raumschiff – gesichertes Wissen enthalten.

Während Perry Rhodan ins geheimnisvolle Galaxien-Geviert aufbricht, um mehr über die Hintergründe zu erfahren, bleibt der unsterbliche Arkonide Atlan in der Milchstraße. Schützenhilfe erhält er von keinem Geringerem als Monkey, dem Lordadmiral der USO. Dieser sieht nun DAS PHANTOM VON LEPSO ...

»Lepso steht für absolute Freiheit; für die Freiheit der Stärkeren, Mächtigeren, Vermögenden.«

Gesetze gibt es, auch eine Art Regierung und Exekutive. Aber selbst der amtierende Diktator, der den Titel Thakan führt, muss sich der obersten, sogenannten Hyperkristallinen Regel beugen. Die da lautet, ungebrochen seit vielen Jahrtausenden: Wer die Hyperkristalle hat, macht die Regeln.«

(aus: »Dossier Lepso«, USO, Stand: 2043 NGZ)

Prolog:

Nach Einbruch Dunkelheit  
29. Oktober 2045 NGZ

»Algustranische Austern sind meiner Meinung nach überbewertet«, sagte Efftzar schmatzend.

»Nicht direkt schlecht, auch durchaus würzig, aber ein wenig schal im Abgang. Bei diesen Preisen erwarte ich mir eigentlich einen nachhaltigeren Eindruck. – Apropos, was hältst du von Muurt-Maische?«

»Kommt auf die Zubereitung an«, antwortete Shuana Sul ausweichend.

»Völlig richtig! Als Beilage grenzgenial, beispielsweise zu epsalischem Stockfisch. Hingegen als Hauptspeise ein totales Desaster!«

Der Mehador-Patriarch nahm ein neues Schälchen vom Buffet, führte es zum Mund und verschlang, lautstark schlürfend, den gesamten Inhalt auf einmal. Dass dabei etliche gallertige, grünliche Tropfen in seine Bartzöpfe rannen und diese verklebten, kümmerte ihn nicht.

Er rülpste genüsslich. »Ah, das gute alte Gefirnen-Gelee! Nicht unbedingt erste Qualität, trotzdem ganz passabel. Mit vergorenem Gemüse kann man mich

sonst ja eher verjagen. Falls du bessere Ware suchst ...«

»Momentan nicht, danke.«

»Die Laderäume meiner EFFTZ-IX quellen über vor Spezereien, erworben bei den führenden Produzenten der Milchstraße. Für enge Freunde wie dich gebe ich gerne Rabatt. – Was machst du eigentlich so?«

»Ich bin Logopädin.«

Efftzar wischte sich mit dem Handrücken über den Mund. »Hä?«

»Man könnte auch »Kommunikationsberaterin« dazu sagen. Im Wesentlichen behandle und korrigiere ich Sprachfehler, sowohl bei unmittelbarer, biologisch generierter Rede als auch bei Translatoren.«

»Davon kann man leben?« Der Mehador griff gierig nach einem weiteren Happen.

»Ich schlage mich durch.«

»Na, immerhin hast du eine Einladung zu diesem exklusiven Empfang ergattert«, mummelte er, ungeniert kauend. »So schlecht kann es um deine Finanzmittel nicht bestellt sein. An Orten wie diesem werden keine Habenichtse geduldet. Selbst ich musste meine Beziehungen zu Gradbuk,

dem engsten Vertrauten des Thakans, in die Waagschale werfen.«

Während Shuana anerkennend durch die Zähne pff, horchte sie unauffällig in sich hinein. Es musste bald so weit sein ...

»Obwohl ... Dass Übersetzungsgeräte stottern, habe ich selbst schon erlebt. Du wirst es nicht glauben, einmal hat mir so ein Programm glatt »Schifferklavier« ausgeworfen statt »Schilf-Kaviar«. Ist das zu fassen?«

Shuanas internes Chronometer signalisierte lautlos, dass die nächste Phase begann. Es wurde Zeit, den Standort zu

#### Die Hauptpersonen des Romans:

**Monkey** – Der USO-Lordadmiral möchte den Friedensbund der Cairaner unterwandern.

**Shuana »Thalassa« Sul** – Die Meisterdiebin plant den Coup des Jahrhunderts.

**Aionguma Baldaraise** und **Ujud Dremurai** – Der cairanische Konsul und sein Adjutant verlangen einen Treuebeweis.

**Abreu Dool** – Der Plophoser hat mehr als nur ein Konto bei der Bank.

wechseln. »Fast nichts funktioniert hundertprozentig exakt«, bemühte sie eine abgeschmackte Floskel.

»Erschreckend, gell? Warum eigentlich? Da haben wir große Bereiche der Galaxis erschlossen, fliegen über Tausende Lichtjahre kreuz und quer, und zugleich ... Ich meine, die Cairaner haben wenigstens so etwas wie Ordnung in das frühere Chaos gebracht. Keine wesentlichen Bereicherungen für die interplanetare Gemeinschaft der Feinschmecker, aber ...«

»Hast du schon die blymmosische Brandbeeren-Bowle probiert?«, lenkte Shuana ab. »Für sich allein genossen wirkt sie fade. Zusammen mit Jülzii-Birnen und den gegrillten Markknochensplittern von Arxisto-Sauriern entfaltet sie am Gaumen ein höchst originelles Aroma.« Sie deutete auf ein dampfendes Gefäß am anderen Ende der Tafel.

»Ich kenne das selbstverständlich«, behauptete der fleischig-korpulente Mann und strich sich über die üppige, grellrot glänzende Haarmähne. »Gleichwohl, danke für den Tipp.«

Er leckte sich über die Lippen. Unschlüssig wippte er auf den Fersen, hin- und hergerissen zwischen seiner Gesprächspartnerin und der in Aussicht gestellten Köstlichkeit.

»Mich würde sehr interessieren, was du davon hältst«, ermunterte ihn Shuana. »So oft treffe ich nicht auf einen wahren Experten. Ich harre gespannt deiner Bewertung. Vielleicht teilst du sie mir ja später unter vier Augen mit ...«

»Bin gleich wieder da, schöne Frau!«

\*

Nachdem sie den angeberischen Mehandor endlich abgeschüttelt hatte, schlenderte Shuana Sul langsam, scheinbar ziellos, zum Hintereingang des Speisesaals.

Von dort aus lieferten überwiegend robotische Servierkräfte in reger Folge Nachschub für die Buffettische. Der Öffnungsmechanismus der Schwingtür

wurde von simplen Annäherungssensoren und ebenso schlicht gestrickten Funkimpulsen gesteuert.

Shuana hatte keine Mühe, den passenden Augenblick abzuwarten. Ihre eingebaute Positronik extrapolierte den Rhythmus des Gegenverkehrs auf Sekundenbruchteile genau.

Unbemerkt schlüpfte sie hindurch. Dahinter lag ein kurzer Korridor, eng und niedrig, ernüchternd kahl im Vergleich zur Opulenz der Prunkräume und schlecht durchlüftet.

Es stank nach Verbrennungsrückständen, Körperausdünstungen und Schmieröl. Zwei Meter vor der Küche zweigte ein Seitengang ab, der zu einer Nottreppe mit niedrigen Stufen führte.

Während Shuana die Stufen hinunter tänzelte, veränderte sie ihr Äußeres komplett. Unten angekommen, legte sie die Handfläche auf den Sensor. Zugleich bot sie der Kamera die Retinamuster ihrer täuschend echt nachgebildeten Augen dar und sprach mit klarer Stimme eine Abfolge von Codesilben aus.

Kurz verharrte sie angespannt. Dann glitt das Schott auf.

Sie zählte bis drei. Kein Alarm erklang.

Alles hatte gestimmt. Die langwierige, mühsame Vorbereitung hatte sich ausgezahlt.

Shuanas auf vielerlei Weisen zusammengestoppelte Autorisierung war akzeptiert worden. Sie erlaubte sich keinerlei Triumphgefühl, sondern trat einfach ein.

Dann war sie im Allerheiligsten.

\*

»Herzlichen Glückwunsch!«, sagte ihr ebenfalls perfekt als Wartungsmann verkleideter Partner.

Wie er seinerseits die zahlreichen Hindernisse überwunden hatte, wusste Shuana nicht. Das gehörte zu der Vereinbarung, die sie getroffen hatten: keine überflüssigen Fragen.

Schon gar nicht, wenn bislang der gesamte Coup wie am Schnürchen funktioniert hatte!

»Gleichfalls«, flüsterte Shuana Sul.

Fast feierlich nahmen sie Aufstellung vor dem Ausgabemodul. Sie nickten einander zu und lockerten die Gliedmaßen. Die letzte Schranke verlangte absolut synchrone Eingaben.

»Auf drei«, sagte der Partner, der das ganze kühne Unternehmen eingefädelt hatte. »Eins, zwei, und ...«

Sie taten es, wie Dutzende Male einzeln geprobt. Shuana hielt den Atem an.

Die erforderliche, simultane Identifizierung glückte. Eine Klappe glitt auf. Eine flache Rampe schob sich hervor.

Ein Behälter rutschte ihnen entgegen. Shuanas Partner hob den Koffer flink an den Handgriffen hoch.

Äußerlich wirkte er unscheinbar, gewöhnlich. Nichts deutete darauf hin, welche Reichtümer er enthielt.

»Fast geschafft«, sagte Shuana. »Weiter auf den vorbereiteten Fluchtwegen. Lass uns gehen!«

»H-hm. Was das betrifft, tritt eine geringfügige Planänderung in Kraft.«

Sirenen heulten auf.

»Zu früh!«, rief Shuana erschrocken. »Sollte unser Netzwerkspezialist den Alarm nicht noch länger unterdrücken?«

»Sollte er, meine Liebe. Aber leider funktioniert heutzutage bekanntlich fast nichts hundertprozentig exakt. Bedauerlicherweise gibt es immer wieder einmal Kollateralschäden. Diesmal trifft es dich. Sei mir nicht böse, es war nicht persönlich gemeint.«

»He! Halt, warte, was soll ...?«

Ein leises »Plopp!« erklang. Dann war er verschwunden, zusammen mit dem Koffer.

Stattdessen umringten Shuana gleich darauf mehrere Gestalten in den martialisches Monturen der Wachmannschaft. Drohend richteten sie die glutrot glimmenden Mündungen großkalibriger Thermogewehre auf sie.

Shuana hob die Hände.

\*

»Du hast dich kampfflos ergeben und abführen lassen«, sagte die Stimme aus

der Dunkelheit. »Das ist ein kleiner Pluspunkt für dich.«

»Trotzdem wurde ich misshandelt. Deine Büttel haben mir zahlreiche Blessuren zugefügt.«

»Nichts, was dauerhafte Schäden nach sich ziehen würde«, sagte die Stimme. Sie klang rauchig und belegt. Als würde ihr Gegenüber demnächst husten und Schleimpfropfen auswerfen. »Darauf sind sie trainiert. Also jammere nicht!«

Shuana fokussierte ihre Optiken. Ergebnislos. Der Sprecher blieb in den scharfen Schlagschatten der Lampen verborgen, gegen deren blendend grelles Licht ihre Blitzkompensatoren nicht ankamen.

»Du wurdest benutzt«, sagte die Stimme. »Geradezu missbraucht. Weichherzig, wie ich nun mal bin, werte ich das als weiteren Bonuspunkt. Sofern du Einsicht in deine Situation zeigst und mir alles mitteilst, was du über den Schurken weißt, der mich um einen schwer zu verschmerzenden Teil meines Besitzes erleichtert hat.«

»Wer bist du?«

»Ha! Wer bist *du*, Shuana Sul, die auch unter dem Namen ›Thalassa‹ auftritt? Was maßt du dir an, eine solche Frage zu stellen, angesichts der Lage, in der du dich befindest?«

Sie schwieg. Ihr fiel keine kluge Antwort ein. Der Unbekannte hielt alle Trümpfe in der Hand.

Er lachte heiser und bellend. »Über dein Weiterleben oder deinen Tod entscheidet einzig mein Urteil. Ein Urteil, das ich jederzeit fällen kann, ohne negative Konsequenzen befürchten zu müssen. Mir redet niemand rein. Habe ich mich klar genug ausgedrückt?«

Shuana schluckte. »Ich war nicht die treibende Kraft. Ich habe nur mitgemacht.«

Aus der Finsternis tauchte, nicht rechtzeitig erkennbar, ein dicker Arm auf, der in scharfem Bogen auf sie zuschoss. Ehe Shuana sich ducken konnte, schlug die behandschuhte Faust ihr hart gegen die Ohrmuschel.

Der Hieb wurde von einem Elektro-

schock verstärkt. Er betäubte sie nicht völlig, hinterließ jedoch einen pochenden Schmerz im kybernetischen Schläfenimplantat.

»Niemand hat jemals nur bei irgendetwas *mitgewirkt*«, sagte die Stimme, plötzlich zornig grollend. »Meine Fresse, wie gut kenne ich dieses Argument! Und wie sehr habe ich es satt! Tausende Generationen vor dir haben auf diese billige Weise versucht, sich aus der Verantwortung zu stehlen.«

»Ich wurde über einen Mittelsmann kontaktiert, angeheuert und ...«

»Von wem?«

»Das weiß ich nicht.«

»Wirklich nicht?«

»Nein, wenn ich's doch sage.«

»Den Drahtzieher hinter dieser Sache zu decken, bringt dir nichts. Wir quetschen sowieso sämtliche Erinnerungen aus dir heraus. Oder aus eurem Komplizen, der die Kodes manipuliert und die Transaktion durchgeführt hat. Den haben wir nämlich ebenfalls auf frischer Tat ertappt. Er befindet sich in unserem Gewahrsam.«

»Viel werdet ihr nicht in Erfahrung bringen, weder bei ihm noch bei mir.«

»Das lass meine Sorge sein! Du hast zumindest die Chance, dir noch den einen oder anderen Pluspunkt zu verdienen. Falls du den Namen des Hintermanns nennst und mir einen Hinweis gibst, wo er zu finden ist, könnte sich das strafmildernd auswirken. Eventuell. Also, spuck's aus! Jetzt oder nie!«

Verzweifelt rang Shuana die Arme. »Ich würde den Schuft liebend gerne verraten. Aber glaub mir doch, ich kann es nicht!«

»Na komm, du bist ein helles Köpfchen. Ein paar Anhaltspunkte wirst du gewiss haben.«

»Eben nicht! Unsere vorbereitenden Kontakte wurden über mehrere Ecken und Relais abgewickelt. Er hat seine Identität raffiniert verschleiert. Persönlich trafen wir einander zum ersten Mal im Ausgabezimmer – und da war er ebenso rundum verkleidet wie ich.«

»Du wirst staunen: Ich bin geneigt, dir

zu glauben. Das Muster dieser Vorgehensweise ist mir leider nicht unbekannt. Verdamm!«

In der Finsternis knallte es. Die Faust hatte wohl auf eine stählerne Tischplatte geschlagen.

»Weißt du«, sagte die raue, gutturale Stimme, nun wieder einschmeichelnd, »ich könnte dir manches verzeihen. Ich habe Verständnis für deinesgleichen. Jeder streckt sich nach der Decke. Wir alle versuchen unser Glück, nicht selten abseits des bisschens, was es an Legalität auf diesem Planeten gibt.«

Shuana sah einen schmalen Hoffnungsschimmer. Vielleicht kam sie einigermaßen heil davon, wenn sie an die interdisziplinäre Solidarität der Diebe appellierte?

Hektisch durchstöberte sie ihre Vokabel- und Formulierungsspeicher nach geeigneten Argumenten. In Bruchteilen von Sekunden fügte sie Satzbausteine aneinander. Dann setzte sie zu einer flammenden Verteidigungsrede an.

Aber die Stimme hinter den schrecklich hellen Scheinwerfern kam ihr zuvor. »Vergiss es gleich wieder. Bemüh dich nicht um Ausflüchte! Deine Freveltat muss und wird gesühnt werden, keine Frage.«

»Das sehe ich ein.«

»Freilich würde ich dich wesentlich sanfter behandeln lassen, falls ich dank deiner Hilfe endlich diesen verflixten Kerl zu fassen bekäme. Er tanzt ehrbaren Leuten wie mir schon allzu lange auf der Nase herum. Mittlerweile hat er es sogar zu einer gewissen Berühmtheit gebracht. Man nennt ihn das Phantom von Lepso. Wusstest du das?«

»Ich, äh ... ich habe davon raunen gehört«, gab sie zu. »Jedoch hätte ich nicht gedacht, dass jemand wie er mit mir ...«

»Ja, das zählt zu seinen Methoden«, unterbrach die Stimme sie rüde. »Er ködert die Helfer mit glaubhaften Versprechungen künftigen Reichtums, aber stets im Rahmen ihrer beschränkten Vorstellungskraft. Deshalb fügen sie sich in ihre Nebenrolle und nehmen die Heimlichkeiten hin, ohne zu erahnen, worum es

tatsächlich geht. – Soll ich dir verraten, was er mir dank deiner Mithilfe gestohlen hat?«

Shuana nickte.

Die Summe, die ihr daraufhin genannt wurde, raubte ihr den Atem. Schlagartig war sie wieder entmutigt.

Sie hatte sich damit abgefunden, dass sie für den Raub des Koffers büßen musste. Das volle Ausmaß ihrer Schuld hatte sie jedoch weit unterschätzt.

\*

»Insgesamt trägt euer, zugegeben raffiniert angelegter Coup ziemlich klar die Handschrift des Phantoms.«

*Der kaum hörbare Akzent könnte auf einen Barniter hindeuten*, dachte Shuana.

Sie war sich noch nicht sicher. Sowieso hätte ihr das nicht weitergeholfen.

Die Barniter stellten eine der größten Volksgruppen auf Lepso; wenig verwunderlich, galten sie doch als die verschlagensten Händler der Milchstraße. Wo sonst sollten sie geballt in Erscheinung treten, wenn nicht auf der seit Jahrhunderten berüchtigten Freihandelswelt?

Shuana Sul bemerkte, dass sie geistig abdriftete, um sich nicht der bitteren Realität stellen zu müssen. »Ich mach's wieder gut«, sagte sie lahm.

»Und ob du das machen wirst, Fräulein Thalassa, im bescheidenen Rahmen deiner Möglichkeiten! Schade, dass du nicht mehr zu bieten hattest. Oder fällt dir doch noch etwas ein, das mich milder stimmen könnte?«

Verzweifelt durchforschte Shuana ihre biologischen und positronischen Gedächtnisspeicher. So sehr sie sich quälte, sie förderte keine brauchbaren Hinweise zutage.

»Nein«, gestand sie. »Ich bin blank. Das Phantom von Lepso hat mich genauso betrogen wie alle seine anderen Opfer.«

»Traurig, traurig. Ich resümiere: keine nennenswerten Milderungsgründe. Dich trifft die volle Wucht der Vergeltung. Du gehörst mir, für neunundneunzig Tage,

wie es das ungeschriebene Gesetz der Kartelle von Lepso vorsieht. Während dieser Zeit holen wir alles aus dir heraus, was uns dienlich und verwertbar erscheint.«

»Mach es bitte möglichst kurz«, bat Shuana. Sie fügte sich endgültig in ihr Schicksal. »Für mich, subjektiv.«

»Ehrensache.« Er gluckste höhnisch. »Besser gesagt, das ist im Service inbegriffen.«

Die bionischen Bestandteile ihrer Rückenhaut vermittelten das Gefühl, als perlte ein eiskalter Wasserschwall über sie hinab. Sämtliche Follikel reagierten und stellten die Außenschäfte der Haare auf.

»Möchtest du etwaige Anverwandte darüber informieren, weshalb sie mehr als drei Monate lang nichts von dir hören werden, bis zu deiner Wiedererweckung?«

»Nein.«

»Keine Familie? Keinerlei Bettgenossen?«

»Nein. – Jetzt mach schon!«

»Weißt du«, sagte die Stimme aus der Dunkelheit bedächtig, »du könntest mir fast leidtun. Unter anderen Umständen wäre ich vielleicht geneigt, dich zu begnadigen.«

»Aber?«

»Aber ich bin kein Rächer oder Richter. Jedenfalls nicht *dein* Richter. Ich bin keine planetenweite, juristische Instanz, sondern viel mehr. Was ich tue, kann ich ganz allein rechtfertigen, ohne jegliche Winkeladvokaten.«

»Warum erzählst du mir das?«

»Weil mir danach ist. Weil ich es *kann*, und *tun muss*. Sonst würde ich mir selbst untreu werden, verstehst du das?«

»Nicht ganz.«

Er seufzte. »Wir vom Kartell strengen uns sehr an, um Leuten wie dir ein würdiges Überleben zu gewährleisten. Ob aber in Palästen oder in Hütten, ob auf den Bühnen der teuersten Theater, oder neben den Müllkübeln der hinterletzten Gosse – das hängt von eurer jeweiligen Eigeninitiative ab. Jeder ist seines Glückes Schmied.«

»Trotz unterschiedlichster Ausgangspositionen? Ist das fair?«

»Fairness, Kindchen, ist nicht mehr als ein philosophisches Konstrukt. Daran orientiert sich nur, wer auch an fliegende, rosafarbene Einhörner glaubt oder an die Existenz eines Planeten namens Terra. Für alle anderen gelten die Regeln, die ich und meinesgleichen machen und in der Praxis ausgestalten, wie es uns beliebt.«

»Für mich bedeutet das konkret – was?«

»Du hast mich geschädigt und schuldest mir Genugtuung.«

Die Stimme klang nun abgeklärt und furchterregend sachlich, so kaltschnäuzig, als würde sie die Speisekarte eines Restaurants verlesen. »Nicht mehr und nicht weniger werde ich mir holen, exakt neunundneunzig Tage lang.«

Shuana Sul wurde schlecht. Mit Mühe unterdrückte sie den aufkommenden Brechreiz.

Feilschen oder betteln war sinnlos. Sie fühlte sich innerlich leer. Zugleich wusste Shuana, dass man sie in der kommenden Zeit viel grässlicher aushöhlen würde.

Sobald er ihr das Licht des Bewusstseins ausgeknipst hatte, konnte der unbekannte Peiniger über sie und ihre sämtlichen körperlichen und geistigen Komponenten nach Belieben verfügen. Shuana fragte nicht nach, was er mit ihr anstellen würde.

Schließlich wusste sie bereits, wie die Antwort lautete: alles, was er wollte.

## 1.

### *Der Auftrag*

28. Januar 2046 NGZ

Manchmal hätte Bela Hogam ihren Kommandanten gerne bewundert. Andererseits war sie nicht selten nahe daran, sich vor ihm zu fürchten, wenn nicht gar zu ekeln.

So oder so, Bela verbat sich strikt jegliche Gefühle für ihn, egal ob negativ oder positiv. Das wäre ihr geradezu

als Verrat an Monkey, an dessen Charakter und seinem, nun ja, *Stil* erschienen.

Der Lordadmiral, der seit siebeneinhalb Jahrhunderten die USO anführte, stellte die fleischgewordene Emotionslosigkeit dar. Mit ihm gab es keine Scherze, kein Amüsement, keinen Humor.

Niemand war mit Monkey *befreundet*. Zugleich konnte ihn niemand wirklich verstehen, geschweige denn berechnen; selbst relativ enge Mitarbeiter wie Bela Hogam nicht.

Beispielsweise wusste sie nicht, weshalb er gerade sie immer wieder für Risikoeinsätze heranzog. Bela war kleinwüchsig und etwas übergewichtig, mitnichten das Vorzeigemodell einer austrainierten USO-Spezialistin.

Gut, sie galt als kenntnisreiche, trotz ihrer bloß 55 Lebensjahre erfahrene Analytikerin und Taktikerin. Jedoch sagte man ihr innerhalb der United Stars Organisation ebenso zu Recht nach, meist entweder übertrieben ängstlich oder allzu phlegmatisch zu agieren.

Was Monkey an ihr so besonders schätzte, blieb sein Geheimnis. Ihn danach zu fragen, wäre Bela nicht im Traum eingefallen.

Sie begegnete dem Lordadmiral mit dem Respekt, der einem biologisch unsterblichen Zellaktivatorträger zustand. Nicht unterwürfig – das lehnte er ab –, aber sie wahrte Distanz.

Als Vorgesetzter war er hart, permanent fordernd und bloß so weit gerecht, wie es den von ihm gesehenen Notwendigkeiten entsprach. Rücksicht auf andere Personen nahm er nur, falls dies seinen Zwecken diene.

Gewisse Gerüchte kursierten über Monkeys Vorgeschichte in der berühmtesten Abteilung *Null* des damaligen Liga-Geheimdienstes. Er selbst schwieg zu diesem Thema. Jedoch stand außer Zweifel, dass ein zum perfekten Killer ausgebildeter Oxtorner, sollte es darauf ankommen, tödlicher war als selbst ein Haluter im Zustand der Drangwäsche.

Oder, anders ausgedrückt: Nach allgemeiner Überzeugung wäre ein losgelas-



sener, enthemmter Monkey das ultimative Mordinstrument.

\*

Man sah es ihm nicht an.

Äußerlich wirkte Monkey wie ein knapp zwei Meter großer Lemurer-abkömmling. Zwar mit einer Schulterbreite von 120 Zentimetern und beeindruckenden Muskelpaketen – aber dass er unter Standardstarkraft 750 Kilogramm wog, ließ sich mittels eines Antigravgürtels relativ leicht verbergen.

Seine Vorfahren, notgelandete Kolonisten, waren von den brutalen Umweltbedingungen ihres neuen Heimatplaneten Oxtorne geprägt worden. Dabei handelte es sich um eine Extremwelt, auf der die Schwerkraft sage und schreibe 4,8 Gravos betrug. Orkane fegten mit bis zu tausend Stundenkilometern über diese Welt hinweg.

Zwischen plus 100 und minus 120 Celsiusgraden schwankten die Oberflächentemperaturen. Schwere Erdbeben, ausgelöst durch das Pulsieren der roten Riesensonne Ilema, waren an der Tagesordnung, desgleichen Attacken einer ungeheuer aggressiven Flora und Fauna.

Darum hatten die Oxtorner, nach in höchster Bedrängnis eingeleiteten genetischen Modifikationen, eine spezielle *Kompaktkonstitution* entwickelt. Die Betonung lag auf »kompakt«: Im Verhältnis zu ihrer Statur verfügten Oxtorner über titanische Stärke, enorme Reaktionsschnelligkeit und ebensolches Durchhaltevermögen.

All das trat jedoch nur zutage, wenn unbedingt erforderlich.

Auf den ersten Blick erregte Monkeys Gestalt daher kaum Argwohn. Er ging als einer von vielen athletischen Humanoiden durch, wie sie unter Raumsoldaten zahlreicher Milchstraßenvölker eher die Regel als die Ausnahme waren.

Zudem trat der Lordadmiral derzeit maskiert auf. In seiner Rolle als »Markgraf« trug er einen Helm, der den ganzen Schädel umhüllte.

Auf seltsame Weise schien diese silbrig-metallische Kopfbedeckung ein darunter liegendes menschliches Gesicht nachzubilden. Die Mimik wirkte um Sekundenbruchteile verzögert. Auch die Lippen der Maske bewegten sich nicht exakt silbensynchron, sondern manchmal fast albertümlich mechanisch-ruckelnd.

Die Stimme klang, dazu passend, blechern und bei lauterem Tönen schepfernd. »Ich kann nachvollziehen, dass der Cairanische Friedensbund einen Beweis für die Aufrichtigkeit unseres Kooperationsangebots einfordert. Weshalb wir, wie gesagt, euren Auftrag annehmen und mit der NIKE QUINTO zum Firingsystem fliegen werden. Einige Details möchte ich freilich vorab noch geklärt wissen.«

»Details welcher Art?«, fragte der Konsul weich, ohne Anzeichen von Ungeduld.

\*

Mit einer Körpergröße von geschätzten 220 Zentimetern war Aionguma Baldaraise ein eher schwächlicher Vertreter seines Volkes. Neben Adjutant Ujud Dremurai, der das Treffen eingefädelt hatte, und den zahlreichen anwesenden cairanischen Sicherheitskräften wirkte der Konsul gedrungen, fast gestaucht.

Dass er diesen angeborenen Makel durch gesteigerte Inszenierung seiner Bedeutsamkeit wettmachte, wunderte Bela Hogam nicht. Sie kannte das gut, nicht zuletzt aus ihrer persönlichen Geschichte.

Völlig unabhängig von der Herkunft neigten überdurchschnittlich große Exemplare einer Gattung häufig dazu, sich eine ungesund gekrümmte Haltung anzugewöhnen. Offenbar verankerte sich die Erfahrung, mit dem Scheitel schmerzhaft gegen die Oberkante einer Tür oder eines Schotts geknallt zu sein, noch viele Generationen lang im kollektiven Gedächtnis. Auch, wenn die lichten Höhen der Durchgänge längst an die



Illustration: Swen Papenbrock

hochgewachsenen Nachkommen angepasst worden waren.

Umgekehrt wippten kleinere Leute wie Bela unwillkürlich auf den Zehen, Rollen oder was sie sonst an Laufextremitäten hatten. Sie reckten sich oft extra kerzengerade auf, um sich möglichst groß zu machen.

Sinngemäß dasselbe betrieb Aionguma Baldaraise, der für den gesamten Bereich des Milchstraßen-Halos zuständige Konsul. Nicht, dass er seine zweifellos erhebliche Entscheidungsmacht auf primitive Weise zur Schau getragen hätte. Das wäre unter seiner Würde gewesen.

Im Gegenteil kompensierte er die etwas zu kurz geratene Erscheinung durch verbale und körpersprachliche Techniken, die er so dezent einsetzte, dass ungebübte Beobachter sie nicht einmal als Techniken registriert hätten. Wie er die Tongebung seiner sowieso schon gewinnend-warmen Stimme variierte, wie er die gestischen Möglichkeiten der Doppelhände nutzte ...

Laien hätten die Gesamtwirkung als »charismatisch« eingestuft, eventuell als Indiz für eine »Ehrfurcht gebietende Autorität«, wenn nicht gar »Aura«. Bela Hogam hingegen schmunzelte in sich hinein.

Konsul Baldaraise trat souverän auf, konzentriert, wachsam und doch scheinbar unerschütterlich in sich ruhend. Das gefiel Bela.

Insgeheim verneigte sie sich vor der Kunstfertigkeit des Cairaners. Es freute sie diebisch, immer mehr der Tricks, die er anwendete, ausspähen und geistig notieren zu können.

Umso aufmerksamer lauschte sie seinen Worten. Ebenso nach außen hin entspannt wie ihr Widerpart, wappnete Bela sich für den Moment, da sie ihm Paroli bieten musste.

\*

»Ihr schickt uns nach Lepso«, sagte der als Markgraf auftretende Monkey, metallisch nachhallend. »Auf die uralte Freihandelswelt. Dort stört euch etwas.

Nein, jemand, nehme ich an. Stimmt's? Also wer? Warum? Und wie heißt der Missetäter?«

Das waren viele Fragen auf einmal. Beiläufig ausgesprochen, aber bewusst abgehakt, als Aneinanderreihung eines förmlichen Stakkatos von explosiv hervorgestoßenen Phonemen.

Auch Monkey beherrschte sein Geschäft. Auf diese Weise machte er Druck und zog die Initiative an sich.

Sowohl der Konsul als auch sein Adjutant gaben sich ungerührt. Allerdings hatten sie minimale Zuckungen ihrer Fingerspitzen nicht gänzlich unterdrücken können.

Baldaraise vollführte eine knappe, auffordernde Geste in Richtung Dremurai. Der sagte: »Wir übermitteln euch beizeiten die uns vorliegenden Daten.«

»Wieso nicht gleich?«, bohrte Monkey nach.

»Weil wir zur Stunde nicht alles eindeutig verifiziert haben.«

»Mit anderen Worten, ihr tappt bislang im Dunklen.«

»Ganz so ist es nicht. Es gibt konkrete Verdachtsmomente«, sagte der Adjutant. »Unter anderem einen Namen.«

»Welcher lautet?«

»Wir wollten eure Anreisezeit dazu nutzen«, sagte Baldaraise milde, »die gesammelten Daten auf den neuesten Stand zu bringen. Um voreilige Fehlschlüsse zu vermeiden.«

»Ich hasse hinhaltende Geheimnis-krämerei.«

»Oho! Das sagt ausgerechnet der Unterhändler einer illegalen Organisation, die seit Langem im Verborgenen diversen kriminellen Aktivitäten nachgeht?«, erwiderte der Konsul mit spöttischem Unterton. »Und der sein eigenes Gesicht hinter einer Larve versteckt?«

»Über notwendige Sicherheitsvorkehrungen«, sprang Bela Hogam ein, um die Gemüter zu besänftigen, »müssen wir uns nicht streiten. Ich verstehe eure Sorge, dass verfrühte, von uns via Hyperfunk angestellte Nachforschungen das Zielobjekt vorwarnen und aufscheuchen könnten. Dem lässt sich leicht abhelfen:

Wir verpflichten uns zur Passivität, bis wir auf Lepso angekommen sind.«

»Nichts anderes wollte ich anregen«, sagte der Konsul.

\*

Zu Beginn der Besprechung hatte Aionguma Baldaraise den Markgrafen ignoriert.

Stattdessen hatte er sich an den USO-Spezialisten Iom Tashtelu-Tempu gewandt und vorgegeben, ihn abwerben zu wollen. Das Angebot an den begnadeten Positroniker, für das Panarchiv auf dem Konsulatsplaneten Hovcai zu arbeiten, war eine offene Provokation gewesen.

Weder Monkey noch einer seiner Begleiter hatte sich davon aus der Reserve locken lassen. Derlei gehörte schlicht zum erwarteten Psycho-Spiel.

Iom hatte dankend abgelehnt und seine felsenfeste Loyalität zum Einsatzteam bekundet. Nach einigen weiteren rhetorischen Scharmützeln war Baldaraise endlich zum Punkt gekommen.

Laut Aussage des Markgrafen, hatte er resümiert, sei der USO an einer Verständigung mit den Cairanern gelegen. Sie strebe eine Zusammenarbeit mit den Repräsentanten der gütigen, galaktischen Hegemonialmacht an. Darüber könne man reden. Warum auch nicht?

Wenn die USO terroristischen Methoden abschwor, sich dem Konsulat unterordnete und glaubhaft bereit wäre, dem Friedensbund der Cairaner zu dienen ... sähe der Konsul da kein Problem.

Monkey hatte gekontert: gerne. Falls dafür die USO ab sofort ungehindert in der Heimatgalaxis operieren dürfte.

Worauf der Konsul zwei Bedingungen gestellt hatte: erstens, zu gegebener Zeit müssten die Verhandlungen vom legendären Lordadmiral persönlich übernommen werden.

An diesem Punkt hatte Bela Hogam, wohl nicht als Einzige im Team, sich gefragt, ob Aionguma Baldaraise nicht längst wusste oder zumindest vermutete, wer hinter der Verkleidung des Mark-

grafen steckte. Jedoch war der Verdacht nicht ausgesprochen worden.

Die USO-Spezialisten hatten erklärt, dass sie sich, ohne Monkeys Entscheidung zu präjudizieren, direkte Verhandlungen zwischen ihrem Lordadmiral und dem Konsul gut vorstellen könnten.

Damit gaben sich die Cairaner zufrieden.

Baldaraises zweite Bedingung lief auf einen Treuebeweis hinaus. Er hatte zugleich einen konkreten Vorschlag parat, worin dieser bestehen könnte.

In der Milchstraße, hatte der Konsul erläutert, existiere eine Sozietät, eine planetare Gesellschaft, deren Unbotmäßigkeit dem Friedensbund gegenüber geradezu notorisch sei. Eine wahre Brutstätte von Arroganz, Gewalt und Anarchie, die sich jeder Befriedung bislang widersetzt habe.

Kurz: ein »galaktisches Ärgernis«.

Es handele sich um die Welt namens Lepso. Dort träte außerdem seit geraumer Zeit ein spezielles Problem auf; ein Gegenstand von – wie sich mittlerweile herausgestellt habe – übergeordnetem Interesse.

Eine Person, deren Umtriebe ...

\*

»Nennt uns den Namen!«, hakte Monkey ein.

»Wir werden ihn einstweilen für uns behalten«, ergänzte Bela Hogam beflissen. Sie wiederholte: »Wir versprechen hoch und heilig, erst nachzuforschen, wenn wir vor Ort sind.«

»Nun gut«, sagte, nach einem Wink des Konsuls, Ujud Dremurai, der Adjutant. »Es sei. Unser Hauptverdächtiger, dessen Perfidie und zerstörerische Energie selbst auf Lepso ihresgleichen suchen, heißt Abreu Dool. Er ist auf dem Planeten Plophos geboren und mittleren Alters. So weit können wir unseren Quellen vertrauen.«

»Darüber hinaus ...?«, fragte Iom Tashtelu-Tempu.

Der Hasproner hatte sich bisher schweigsam verhalten, ebenso wie das

vierte Mitglied des USO-Einsatzteams, Daan Gudati, der Kommandant des Großbeiboats RATBER TOSTAN.

»Darüber hinaus wissen wir leider recht wenig«, gab Dremurai zu. »Er agiert ungemain geschickt. Dool knüpft und zieht die Fäden eines mafiosen Netzwerks, meist ohne selbst öffentlich in Erscheinung zu treten.«

»Sag bloß, auf Lepso gäbe es organisiertes Verbrechen!«, konnte Bela Hogam sich einen sarkastischen Einwurf nicht verkneifen. »Das wäre ja ganz etwas Neues!«

»Insofern neu«, erwiderte der Adjutant trocken, »als Abreu Dool es schafft, unseren Interessen, aber auch denen der örtlichen Machtgruppen in schändlicher Weise zuwider zu handeln und immer wieder allen Ordnungskräften zu entweichen.«

»Er ist also nicht nur abgrundtief böse, sondern auch immens geschickt?«

Abermals tat Dremurai, als entginge ihm Belas Ironie. »Genau. Dieser Dool ist die »fünfte Hand«, die es eigentlich nicht geben dürfte und schon gar nicht geben sollte.«

\*

Die goldhütigen, durchschnittlich zweieinhalb Meter großen, hochbeinigen Cairaner unterschieden sich von den meisten anderen Humanoiden dadurch, dass ihre Unterarme sich in jeweils zwei

vierfingrige Hände verzweigten. Die Äußeren waren kräftiger und gröber. Sie wurden für die entsprechenden, manuellen Arbeiten benutzt.

Aus denselben Handwurzeln entwachsen zusätzlich feingliedrigere, sogenannte Innen- oder Gespürhände. Sie waren in weit höherem Ausmaß neuronal durchsetzt.

Über diese offenen Nervenenden steuerten die Cairaner viele ihrer Apparaturen, auch Raumschiffe. In der Regel wurden die Sensorhände von hauteng anliegenden, aus biologischen Zuchtstoffen gefertigten Handschuhen geschützt.

»Ich fasse zusammen«, sagte Monkey. »Bisher konntet ihr des Mannes namens Abreu Dool nicht habhaft werden. Deshalb sollen wir ihn für euch fangen. Richtig?«

»Richtig«, antwortete der Konsul. »Dool ist auszuschalten.«

»Weshalb genau, werdet ihr uns bis auf Weiteres nicht mitteilen.«

»Um eure künftigen Aktivitäten nicht vorab schädlich zu beeinflussen«, bestätigte Aionguma Baldaraise.

»In Ordnung«, sagte Monkey. »Wir sind im Geschäft.« Er stand ruckartig auf, wandte sich zum Gehen und bedeutete seinen Gefährten, ihm zu folgen.

»Einen Moment noch«, sagte der Adjutant. »Ihr werdet nicht allein nach Lepso fliegen.«

»Sondern?«

### Gespannt darauf, wie es weitergeht?

Diese Leseprobe findet ihre Fortsetzung im PERRY RHODAN-Roman 3033 mit dem Titel »Das Phantom von Lepso« Ab dem 4. Oktober 2019 gibt es diesen Roman im Zeitschriftenhandel zu kaufen.

Der Roman ist dann auch als E-Book und als Hörbuch zum Download verfügbar.